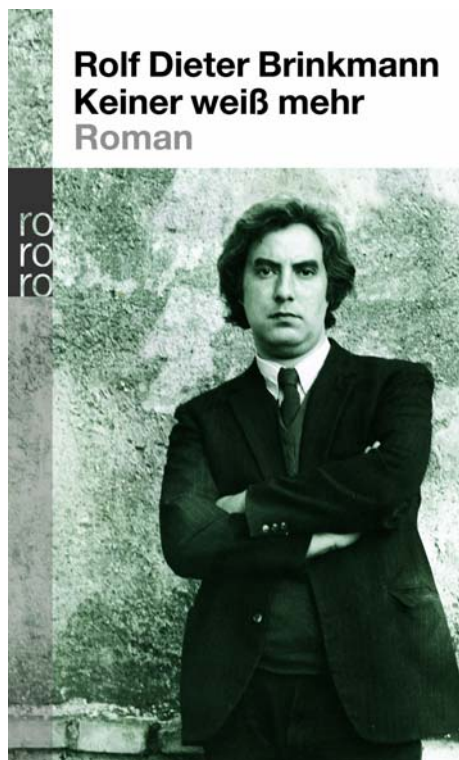


Leseprobe aus:

Rolf Dieter Brinkmann

Keiner weiß mehr

(Seite 7-14)



Man hörte nichts mehr. Sämtliche Geräusche waren verstummt. Selbst die ganz kleinen unscheinbaren Bewegungen am Rand waren zur Ruhe gekommen, dieses Flimmern, ein dünnes Zittern, nichts, das Bild stand fest, zur Ruhe gekommen. Die feinen weißen Partikelchen, die eine Zeitlang noch gleichmäßig langsam niedergefallen waren, deckten alles zu, und da gab es jetzt nur noch diese helle, körperlose Leere, gleichmäßig glatt, eben, als habe man die Augen geschlossen. Die Leere nahm zu, der Raum ein Loch, das so in sich selbst zurückging, bis nichts mehr übrigblieb. Alles war wieder gut, konnte man sagen, und man sagte das auch. Es ist nichts, ganz einfach, nichts. Man kann auskommen, überhaupt, nun, wie sie dalag, flach ausgebreitet, auf dem Rücken, auf dem Bauch als eine weiße, plattgedrückte Fläche, die er meinte, wenn er darüber redete, und die es dennoch nicht mehr genau war. Was aber machte den Unterschied aus? Trockene Frau, nasse Frau, sagte Gerald, trockene Frauen sind besser als nasse Frauen. Wenn ich mir vorstelle, überall, bei jeder einfach was reinhängen zu lassen, nein, nicht gut. Reintun kann jeder. Was bist du denn? Also hör auf zu reden, mach was, tu was. Aber das ist schon kein Tun mehr. Es ist im Grunde nichts, und die Schwierigkeiten, wenn es Schwierigkeiten sind, sind nichts anderes, keine Schwierigkeiten, keine Probleme. Was soll auch schon sein? Nichts. Aber wenn er sie zum Beispiel so nicht mehr wollte, wie sie war, dann kam er davon nicht los, verrückt, wußte er. Dabei kam es ihm so zufällig vor, daß sie es war,

die er wollte. Haben. Irgendwie. Wobei sie doch genauso gut auch jemand anderes hätte sein können. Ganz anders, stellte er sich vor, während er sich anstrengte in der Einbildung, bereits ganz nahe daran zu sein, sie als etwas anderes zu bekommen, schon längst nicht mehr zärtlich, zärtlich erregt, jetzt schwitzend und verkrampft. Das Gefühl, sie vielleicht auch diesmal wieder nicht ganz zu bekommen, trieb ihn an weiterzumachen, als ob in jedem Augenblick die Vorstellung umkippen könnte und es tatsächlich dann so wäre, ganz einfach. Was sie dachte, wußte er nicht. Sie hielt die Augen angestrengt geschlossen. Das elektrische Licht war ihr vielleicht zu grell, es tat ihr vielleicht weh. Sonst war nichts. Er brauchte sich keine Gedanken zu machen. Was? Im Zimmer lagen überall auf dem Fußboden verstreut die Spielsachen des Kindes, bunte Plastikbauklötze. Das Laufstälchen, das an der hohen Kiste in der Ecke festgebunden war, damit es sich nicht zu sehr verschob, war leer. Er saß auf dem Bettrand und rauchte noch eine Zigarette, noch nicht so müde wie sie, die nur schlafen wollte und nicht verstand, worauf es ihm denn jetzt noch ankam. Jaja, sagte sie. Ja. Es war ja auch wirklich schon spät.

Die Wolledecke in dem Laufstälchen war durcheinandergeraten, so daß an den Seiten die gelbliche Schaumgummiunterlage zu sehen war, ein mit Wollflusen besetztes lappiges Stück, und undeutlich, dafür um so eindringlicher empfand er wieder, zugeschnürt zu sein von den Dingen, die sich um ihn herum angesammelt hatten, abhängig von seiner Frau, von ihr, dem Kind und der Wohnung, dem, was einfach notwendig durch sie und das Kind mehr geworden war im Lauf der Zeit und sich nun häufte, einerseits belangloses Zeug, unwichtig genug, es nicht täglich zu beachten, hier, an dieser Stelle, dort, überall, in den Kisten, den Schränken, Schubladen, gedankenlos weggelegt, aber andererseits im-

mer wieder etwas, das benutzt werden mußte, ob er wollte oder nicht, und das ihm durch die anderen, zuerst vage durch Gerald und jetzt noch mehr durch Rainer, der bei ihnen wohnte, immer wieder von neuem aufgezwungen wurde, wenn er sich mit ihnen unterhielt. Er war empfindlich geworden durch Rainers Art, seine bunten, fremden Sachen, sein Äußeres, seinen Aufzug, wie er es Rainer gegenüber nannte, was alles so frei schien, ohne Schwierigkeiten, nichts anderes als diese bunten Sachen, diese übertriebene Art, da zu sein.

Einen Abend lang, der beinahe bis zum Morgen andauerte, hatten sie bereits damals, als er Rainer in England besucht hatte, darüber geredet, hin und her, umständlich und mit widerspruchsvollen Empfindungen, abstrakt genug, wie er auch jetzt wieder von Rainer erfuhr, der ihm verschlafen, die tagsüber leicht toupierten Haare ungekämmt durcheinander, gegenüber saß und nicht verstand, ihn, der redete, auf Rainer einredete, immerzu, daß es nicht das sei, nicht das, was ihn störe, obwohl es schließlich auch damit zusammenhing, daß er so verwirrt war. Die Verwirrung kam nun deutlich heraus, sie war nicht mehr einfach zu übergehen, und es war ein unentschiedenes, schwankendes Gefühl im Kopf, weil sie so weggefahren war, wortlos, das Kind auf dem Arm, übernächtigt, blaß, in der Tür, seiner Zimmertür stehend und er am Tisch sitzend, von dem aus er nur zu ihr hin genickt hatte, ja, ja, fahr weg, schon gut, ist schon gut, in der Absicht, sie durch diese Gleichgültigkeit herauszufordern, ihm noch einmal vorher zu antworten, damit sie beide, sie und er, sicher waren, daß es wirklich bloß vierzehn Tage Abwesenheit bedeutete, Ferien an der See in Holland, irgendwo einquartiert in einem hübschen, kleinen, sauberen Seeort, aus dem sie ihm genauer Nachricht geben würde, sobald sie etwas Passendes gefunden hätte.

Als er sie aber dann so mit dem ungeduldig quengelnden Kind auf dem Arm in der Tür stehen sah, ohne zu antworten, völlig in sich selbst zurückgezogen und in gerade dem Kleid erstarrt, das an ihr luftig-bunt aussah, ärmellos und sehr kurz war, hoch über dem Knie abgeschnitten, an dem sie fast die ganze Nacht vorher noch genäht hatte, um es mitnehmen zu können und dann bloß noch, um wegzukommen, fort von ihm, heraus, endlich einmal, für immer möglicherweise, wie sie sich gewehrt hatte, als er am nächsten Morgen sich über ihre Nachlässigkeit beschwerte, alles andere über diesem Kleid vergessen und nicht mehr für sie, Rainer und ihn, eingekauft zu haben,

und als er kurz darauf vom Balkon aus mit Rainer, das Zimmer hinter sich voll vom Gedröhn der Musik, die Rainer laut aufgedreht hatte, sie noch einmal mit dem anderen Mädchen, das den Wagen fuhr, einsteigen sah, ohne hinaufzublicken, um zu sehen, ob er vielleicht vom Balkon aus ihnen nachsah, war es ein nochmals zwischen Haß und unverständlich bleibender Zärtlichkeit schwankendes Gefühl gewesen, das ihn schwerfällig machte, starr, aus dem er herauszukommen versuchte, denn damit, das wenigstens begriff er klar, war nicht weiterzukommen, nie, niemals. Das hielt alles in ihm nur immer wieder auf, alle Gedanken, die sich unablässig drehten, stumpf, abgestumpft, nur noch darauf bedacht, aus diesem Wirrwarr von Gefühlen und Abhängigkeiten, die zu nichts führten, herauszukommen, was ihm vorher noch nie so notwendig erschienen war, sondern bloß als eine vage Möglichkeit, obgleich er ihr das gelegentlich schon angedroht hatte, er wolle weg, von ihr fort, weg.

Erst jetzt kam es ihm mehr und mehr dringlich vor, weggehen zu müssen, von ihr fort, heraus aus diesem Zustand, aus der Wohnung, dem, was sich unaufhaltsam fortsetzte in

kleinsten, alltäglichsten Geschehnissen, in winzigen Dingen, die fortwährend mehr zu werden schienen, ihm von Tag zu Tag deutlicher auffielen, aufgestört durch die sich in der letzten Zeit häufenden Streitereien, diesen Druck, der sehr verteilt war, sich hier in einem Krümel zeigte, da in einem Krümel. Dabei kam er doch noch gut aus mit ihr, dem Kind und mit den Sachen, die da waren. Alles war einfach nur da, sonst nichts, ohne eine Bedeutung.

Er hatte sich vorn eingerichtet mit seinen Büchern, Papier, den Schallplatten, aus Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnittenen Bildern an den Wänden über den provisorisch zusammengestellten Bücherregalen. Im Mittelzimmer schlief das Kind. Das hintere Zimmer hatte sie für sich allein. Sie konnte es sich so einrichten, wie es ihr Spaß machte, mit den Bildern, die sie gut fand, den Sachen, die sie mochte, das Zimmer war groß und geräumig genug, es ließ sich etwas daraus machen. Außerdem hatte sie ihre eigene Arbeit zu erledigen, Schreibarbeiten, die Geld einbrachten, dazu den Haushalt mit dem Kind, das noch nicht richtig laufen konnte, der Park war in der Nähe, hinter der Bahnüberführung mit dem Aachener Weiher, wo sie sich nachmittags mit dem Kind aufhalten konnte und wohin er ihr hin und wieder nachgekommen war, sie schon von weitem unter den wenigen anderen sehend mit dem um sie herum durch das Gras krabbelnden Kind. Weshalb sie gewöhnlich erst am Spätnachmittag dorthin ging, wußte er nicht recht. Sie hatte dafür gewiß Gründe, wahrscheinlich war aber wieder Nachlässigkeit dabei. Das Kind kam dadurch immer zu spät nach draußen. Das Kind. Darum ging es. Wenigstens diesmal mußte sie es doch einsehen. Sie kümmerte sich zu wenig darum und verlangte offenbar immer noch weiter, daß er sich bemühen sollte, wobei sie doch genau wußte oder das

längst hätte wissen können, daß er nun bestimmte Pläne, Vorhaben hatte und dafür Zeit brauchte, nachdem er aufgehört hatte, an der Hochschule zu studieren, gerade als Rainer zurückgekommen war aus England, London, und bei ihnen zu wohnen anfang, so daß er, selbst wenn er das gewollt hätte, sich gar nicht damit beschäftigen konnte. Trotzdem schien sie das immer weiter von ihm zu verlangen, wie er gelegentlich an ihren Reaktionen zu erkennen glaubte, und das verstand er wiederum nicht. Er konnte nicht einsehen, daß sie für seine Sachen so wenig Verständnis aufbrachte. Das Kind störte ihn ohnehin tagsüber oft genug, wenn es die bunten Bauklötze aus irgendeiner Regung heraus aus dem Laufstälchen ins Zimmer warf, während er vorn in seinem Zimmer saß und zu arbeiten versuchte, die Bücher an der einen Seite des Tisches aufstapelte, Papier auf der anderen.

Diese laut durch das hintere Zimmer kollernden Geräusche kamen unregelmäßig wie die Geräusche, die sie in der Küche gelegentlich verursachte. Er lauschte kurz darauf, aus seinem Vorhaben herausgerissen. Daß er darauf regelrecht zu lauern begann, ergab sich erst nach und nach, ohne daß er bemerkt hatte, wie, bis es dann einfach so war und er sich plötzlich dabei überraschte, wie er am Tisch saß, unfähig, etwas zu tun und auf diese kleinen unscheinbaren Geräusche in der Wohnung horchte, ihr langsames Verschwinden und Wiederaufkommen mit einer gespannten Aufmerksamkeit verfolgte. Dabei hatte sich im Grunde noch immer nichts zwischen ihnen verändert, mußte er sich sagen, überrascht, daß es so war. Alles war wie immer da, ganz gewöhnlich, er, sie, das Kind, das inzwischen wieder ein wenig größer geworden war, wie er in einem Augenblick bemerkte, so, wie es in der Küche am Tisch saß auf dem hohen Holzstühlchen und aus der Porzellanschüssel löffelte,

ungeschickt und mit dem dickflüssigen Haferflockenbrei sich bekleckernd.

Das Kind hatten sie weder gewollt noch verhindert, daß es zu leben angefangen hatte als ein schleimiges ungenaues Ding in ihr drin, zäh und beständig langsam zunehmend. Mit einer gekrümmten Stricknadel wäre es so leicht herauszuholen gewesen, mit viel Blut wahrscheinlich, dunklem, tranigem Schleim, verdickt, der langsam weggesackt wäre, verschwunden. Warum sie es dennoch nicht getan hatten, nicht so, mit der Stricknadel, in heißem Wasser ausgekocht, an einem der Wochenenden, an denen sie zu ihm von außerhalb mit zwei Stunden Bahnfahrt gekommen war, nachdem sie, um es billiger zu haben, wieder zu ihren Eltern zurück in die Kleinstadt gezogen war, darüber konnte er sich immer noch nicht richtig klarwerden.

Zunächst war es so gewesen, daß das Kind käme, ohne Frage. Erst nachher, als es da war, hatten sie sich genauer darüber unterhalten, und er erzählte ihr, was er von diesem oder jenem Mädchen gehört hatte, die er von der Hochschule her kannte und mit denen er zufällig einmal darüber gesprochen hatte, wie die damit fertiggeworden waren, blutend, dadurch geschwächt, doch erleichtert, das gallertige Ding aus sich herausgeholt zu haben. Beispielsweise mit einem Schlauch, den sich das Mädchen da unten reingesteckt hatte, ein paar Tage lang, ohne ihn zu entfernen, bis es eben zu bluten angefangen habe, angesogen durch das Stück Schlauch. Sie hat es bluten lassen, erzählte er ihr, weiterbluten lassen, einfach weiterbluten lassen, natürlich, sagte er, tat das weh, was tut nicht weh schließlich. Aber es kam raus. Die Hauptsache. Dabei war es so, daß sie noch zur Schule ging, keiner durfte was davon merken, und sie stellte sich krank, durfte aus dem Unterricht nach Hause gehen. Sie legte sich ins Bett. Nach drei oder vier Tagen ungefähr war

es vorbei. Weg. Niemand hatte etwas gemerkt, nicht einmal der Freund. Sie hatte es sich angesehen, fuhr er fort, rauchte und sah dabei gedankenlos auf die Unordnung im Zimmer, das leere Laufstättchen des Kindes in der Ecke seitlich des Fensters, das verknotete Band, das um einen Holzstab und die Trageschleife an der Seite der großen gewölbten Kiste geschlungen war. In der Kiste wurde die Kleidung des Kindes aufbewahrt, die es noch nicht anziehen konnte oder aus der es bereits herausgewachsen war und die sie von Bekannten geschenkt bekommen hatten. Nichts, einfach nichts habe sie sich dabei gedacht, als sie die winzige klümpchenartige gallertige Masse dann daliegen gesehen habe in dem von schwärzlichem tranigem Blut aufgeweichten Zellstoff, den sie sich zwischen die Beine gestopft habe, den Blutfluß aufzufangen, um nicht das Bettlaken volllaufen zu lassen, spann er weiter, in der Vorstellung davon verloren, während sie sich fragen mochte, warum erzählt er mir das eigentlich alles, was soll das, diese Ausführlichkeit, überhaupt diese ganze Geschichte von dem Mädchen, wie kam er darauf. Durch das Kind. Es durfte nicht mehr länger so oft allein gelassen werden, konnte sich nicht immer nur allein mit sich selber den ganzen Tag beschäftigen, sah er ein, man mußte sich mehr darum kümmern, es war spürbar größer geworden und brauchte nun andere, nicht nur sie, auch andere Kinder zum Spielen, zum Laufenlernen, Sicheingewöhnen. Oder nicht direkt durch das Kind, das im Mittelzimmer schlief, ruhig und gleichmäßig und unhörbar, eine Schwellung im Dunkeln, die anschwell und abschwoll. Warum wollte sie nicht verstehen?